

Was mir das Herz bricht: „Kinderanimateure, die ignoriert werden“

... Zwischen Maske und Job steckt eine Persönlichkeit, die nicht nur ihren Schein wahren, sondern auch einer schweren Aufgabe gerecht werden muss: der Bespaßung von Kindern. Nicht immer klappt das.

Schon früh im Studium wird in diversen Kommunikationstheorien und Pädagogikkursen gebetsmühlenartig gelehrt, dass der Mensch nicht nur eine Rolle im Leben einnimmt, sondern eine Vielzahl. Mal sind wir Eisverkäufer*innen, mal Elternteile, mal Freund*innen, mal Gitarrist*innen, mal Vereinsmitglied und wie ich neulich aufs schmerzlichste beobachten durfte: mal Kinderanimateur*innen.

Es war einer der Samstagnachmittage, an denen man nonchalant durch eine mittelgroße deutsche Innenstadt spaziert und sich danach leicht ironisch aufregt, dass alle immer samstags unterwegs sein müssen. Trotzdem entschied ich mich gegen eine - in dem Fall - Wanderung in der Natur - vielleicht auch, weil Geld ausgeben weniger wehtut als ein potenzieller Zeckenbiss.

Falsch gedacht. Auf meiner Route sollte mich doch eine Art Biss, gar ein Stich mitten ins Herz ereilen. Es war ein Kinderanimateur, ich nenne ihn mal Jan, der mir plötzlich in einer Einkaufspassage ins Auge fiel. Jan war ein Clown wie aus dem Bilderbuch: Ein unverhältnismäßig großes Grinsen weit über die Lippen bis zur Wange hinaus, ein roter Zylinder auf dem Kopf und darunter regenbogenfarbenes Wollhaar. Seine Aufgabe: Von den Eltern geparkte und gelangweilte Kinder animieren, damit sie bestmöglich vergessen, dass Mama oder Papa gerade nicht da sind, weil sie zeitgleich verzweifelt in irgendwelchen Fast-Fashion-Läden nach Passwörtern alter Kundenkarten suchen.

So unangenehm zäh wie die Suche nach einem längst vergessenen Passwort an einer langen Kassenschlange, so langatmig gestaltete sich Jans Performance vor den Kindern. Er versuchte sein junges Publikum mit allen Mitteln der Kleinkunst und teils sehr guten Taschenspielertricks zu erreichen. Fast schon eine Slapstick-Komödie wie man sie aus Charlie Chaplin Stummfilmen kennt: Er ließ Sachen verschwinden, verbog sich, hüpfte, klatschte und wollte wenigstens eines der knapp zehn Kinderherzen verzaubern. Alles vergeblich. Die ersten Kinder weinten, andere flohen. Wer schon mal Chicorée, Endivie oder Grapefruit gegessen hat, weiß, was bitter heißt. In dem Moment entstand für Jan - rein bildlich gesprochen - aus allen Zutaten ein Smoothie der Bitterkeit, den sich wirklich niemand vorstellen möchte.

Der bittere Nachgeschmack der Situation verzerrte mein Gesicht und ich weiß nicht, wer sich mehr Erlösung wünschte. Er oder ich. Und weil ich beim Denken ohnehin ein verzerrtes Gesicht habe, ergriff ich die Gunst der Stunde und fragte mich, wieso die Kinder mit dieser rein objektiv betrachtet lustigen Kunstfigur keinen Spaß hatten. Schräge Snapchat oder Tik-Tok-Filter konnten die Sprösslinge als Zweig der Unterhaltungsindustrie noch nicht kennen. Selbst wenn ihr Gesicht schon für die ein oder andere Selfie-Aktion erhalten musste, so hoffe ich doch, dass ihr limbisches System davon weitgehend verschont blieb. Zwischenfazit: Es gibt keine ernsthaft lustige Konkurrenz zu den allgemein bekannten Fingerpuppen und Quietscheenten. Frech, dachte ich. Wenn Oma oder Opa das Gesicht verziehen, gibts ein verschmitztes Lächeln und die Erbschaft gleich dazu. Aber wieso nicht bei Jan?

Für uns Erwachsene ist dieses Rätsel schnell gelöst: Jede*r, der Stephan Kings Bestsellerverfilmung seines gleichnamigen Romans *Es* gesehen hat, wird seither eine verstellte, mitunter panische Vorstellung davon haben, was Clowns betrifft. Renne, wer kann. So die Devise. Doch Dreijährige

sehen mit unschuldigen Kinderaugen. Sie kennen diese Art der Unterhaltungsfigur nur aus Zeichentrickfilmen oder vielleicht aus einer der noch wenigen Zirkusvorstellungen. Und da raufen sich die Haare nur, wenn Papa vom Clown plötzlich in die Manege gebeten wird. Aber nur bei Mama.

Während die Eltern und Betreuungspersonen der Kinder am Ende der Vorstellung eintreffen, herrscht Trubel und Heiterkeit. Alles vergessen. The Show must go on. Zumindest für Jan. Nächste Vorstellung in 30 Minuten. In seiner Verschnaufpause zieht er seine Wollperücke aus und raucht am Seitenausgang. Als ich an ihm vorbeigehe, rieche ich den süßen Duft seiner Zigarillo. Er grüßt mich und fragt: „Und, wie wars?“